

Litteraturbericht.

W. PREYER. **Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren.** Dritte vermehrte Auflage. XVI und 539 S. Leipzig 1890, Th. Griebens Verlag (L. Fernau). Preis M. 9.— Selbstanzeige.

Die erste Auflage erschien Ende 1881, die zweite 1884. Die dritte unterscheidet sich von beiden durch mehrere Zugaben und Weglassungen. Zu jenen gehört eine chronologische Übersicht der wichtigeren Entwicklungsmerkmale (S. 479—521) nebst drei Zeittafeln zur Altersbestimmung in Tagen, Wochen, Monaten. Das Sachregister, welches der zweiten Auflage fehlte, ist ausführlicher als das der ersten. Fortgeblieben sind die Berichte über das Sehenlernen Blindgeborener. Statt dessen sind die Schlussfolgerungen des Verfassers daraus in den Abschnitt über das Sehen des Kindes übergegangen. Desgleichen wurden die Beilagen über die wortlose Sprache taubstummer Kinder, über das Fehlen der Sprache bei Mikrocephalen und über das Sprechenlernen normaler in- und ausländischer Kinder mit vielen neuen Zusätzen tatsächlichen und theoretischen Inhalts dem Texte einverleibt. Dieser selbst hat eine sehr genaue Revision erfahren und ist an mehreren Stellen umgearbeitet worden. Namentlich der Abschnitt über die Aphasie und die anderen Sprachstörungen Erwachsener ist mit Rücksicht auf neuere klinische und pathologisch-anatomische Beobachtungen umgeformt, die Erörterung des kindlichen Wortschatzes durch neues Material bereichert worden. Fast allen Kapiteln wurden neue psychogenetisch bemerkenswerte Einzelthatsachen eingefügt. Dagegen blieben viele ältere Angaben, welche zur Begründung der Resultate nicht mehr erforderlich sind, fort. Im ganzen ist die ursprüngliche Einteilung in drei Teile (1. Sinne, Organgefühle und Emotionen; 2. Wille und Bewegungen; 3. Verstand, Sprache und Ichbegriff) beibehalten worden. Durch die angegebenen Änderungen wurde das Buch zum Nachschlagen brauchbarer gemacht und auch zum Lesen bequemer eingerichtet.

Congrès international de Psychologie physiologique. *Compte rendu présenté par la Société de psychologie physiologique.* 157 S. Paris 1890. Bureau des Revues.

Obwohl dieser erste psychologische Kongress bereits vor einem Jahre stattgefunden hat, wird es doch bei dem Interesse, welches sich

an manche seiner Verhandlungen knüpft, gerechtfertigt erscheinen, wenn wir ihm an der Hand des eben erst erschienenen offiziellen Berichts noch einen kurzen Rückblick widmen.

Die Teilnehmer des Kongresses, unter denen sich manche bedeutende Namen befanden, waren in ziemlich grosser Anzahl erschienen und vertraten fast alle Länder der Erde. An Stelle des Präsidenten CHARCOT, der sich von dem Kongresse fernhielt, begrüßte RIBOT sie in der Eröffnungsversammlung. Er wies auf die vielen und bedeutenden Leistungen hin auf dem Gebiete der Psychologie in den letzten zwanzig Jahren, er betonte, daß das Studium des Nervensystems das Bindeglied bedeute zwischen Physiologie und Psychologie, daß die Forschung mit letzterem eine objektive, experimentelle geworden wäre, — und schloß mit dem Wunsche, der erste Kongreß möge nicht auseinandergehen, ohne Zeit und Ort für den zweiten bestimmt zu haben.

CH. RICHET, der Generalsekretär und vortreffliche Organisator des Kongresses, stellte dann in sehr sympathischen Worten das Programm fest: In den allgemeinen Sitzungen sollten folgende Fragen behandelt werden: 1) Statistik der Hallucinationen, 2) Vererbung und 3) Hypnotismus.

Daneben bildete sich eine Anzahl von Sektionen, von denen eine jede für sich ein bestimmtes Thema zu beraten hatte; außer den drei genannten u. a. noch den Muskelsinn, das Hören in Farben (audition colorée) und die Organisation eines internationalen Verbandes sämtlicher psychologischer Gesellschaften.

Wie es bei dem zur Zeit heftig entbrannten Streit der „Schule von Nancy“ und der „Schule von Paris“ nicht anders zu erwarten war, drängte sich der Hypnotismus in den Vordergrund des Interesses. Einige der wichtigsten Ergebnisse der zum großen Teil sehr interessanten Vorträge und Diskussionen seien hier erwähnt.

CH. RICHET hatte vorgeschlagen, sich über die Bedeutung der auf diesem Gebiete gangbaren Ausdrücke zu einigen. Bei Gelegenheit der Besprechung des Automatismus wurde festgestellt, daß sich zwischen automatischem Akt, Reflexakt und Willensakt keine scharfe Grenze ziehen läßt.

Bezüglich der Unterscheidung zwischen tierischem Magnetismus und Hypnotismus einigt man sich, daß ersteres Wort der Wissenschaft beigelegt werden soll, welche sich mit den gewöhnlich unter diesem Begriff verstandenen nervösen Erscheinungen beschäftigt und diese letztere anders als durch Suggestion erklärt. Das Wort Hypnotismus dagegen soll diejenige Wissenschaft bezeichnen, welche die bezüglichen nervösen Erscheinungen auf Suggestion, Autosuggestion und ähnliche Reaktionen der Versuchsperson zurückführt. Diese Erklärungen dürften sich wohl kaum einer allgemeinen Zustimmung erfreuen; sie sind zu allgemein; außerdem ist, was FOREL hervorhob, der Gedanke an die Fluidums-Theorie von MESSMER von der Auffassung des tierischen Magnetismus unzertrennlich.

Zur Suggestion gehören nach BERNHEIM — und so wurde es auch vom Kongreß acceptiert, — drei Dinge: 1. Einführung einer Idee in das

Gehirn, 2. Annahme derselben und 3. Verwirklichung derselben, und zwar so, daß auch der Versuch der Realisation von seiten des Individuums schon für den Begriff der Suggestion genügt.

Die Auffassung des Somnambulismus (*somnambulisme provoqué*) als eines hypnotischen Zustandes mit mehr oder weniger vollkommener Amnesie nach dem Erwachen (BERNHEIM) ist wohl allgemein anerkannt.

OCHOROWICZ brachte die Frage der hypnotischen Empfänglichkeit zur Diskussion. Das ganze Thema, welches einen enormen Umfang hat, konnte natürlich nicht besprochen werden. Besonders interessierte die Frage, ob Hypnotisierbarkeit und hysterischer (neuropathischer) Zustand insoweit identisch wären, daß der eine Zustand den andern in sich schliesse und umgekehrt. Die Frage wurde besonders in Anbetracht der reichen gegenteiligen Erfahrungen, die BERNHEIM zur Geltung brachte, allgemein verneint. — Die Hypnotisierbarkeit, so liefs sich die Ansicht des Kongresses weiter vernehmen, ist nur wenig geknüpft an die Individualität der Rasse, und sie hängt ebensosehr ab von dem Geschick und der Übung des Hypnotiseurs wie von der allgemeinen und sogar auch augenblicklichen Stimmung des Individuums. — Die Bedeutung des von OCHOROWICZ demonstrierten Hypnoskops, eines ringförmigen Magneten, zur Erkennung der Hypnotisierbarkeit durch gewisse an dem betr. Individuum ausgelöste motorische und sensible Reizerscheinungen wird von DELBOEUF u. a. mit Recht angezweifelt. Aus andern von Mme. SIDGWICK (London), CH. RICHTER, MYERS (London) u. a. geäußerten Erfahrungen scheint unzweifelhaft hervorzugehen, daß gerade die Individualität des Hypnotiseurs eine ungemein wichtige Rolle spielt.

Von OCHOROWICZ wurde ferner die Frage aufgeworfen, ob alle Erscheinungen des hypnotischen Zustandes allein als durch Suggestion hervorgerufen erklärt werden könnten.

OCHOROWICZ stellte sich auf den Standpunkt, daß eine rein physikalische Maßnahme (z. B. Auflegen der Hände auf den Kopf u. s. w.) Hypnose herbeiführe, er betonte auch die Thatsache, daß sich als Folge einer Hypnose häufig Zustände einstellen, die der Hypnotisierende durchaus nicht hervorzurufen beabsichtigt hatte, z. B. später Schlaf — bei vorausgegangener Schlaflosigkeit — nach einer Hypnose, in der nur die Suggestion gegeben war, daß eine Neuralgie oder dergl. verschwinden solle. BERNHEIM dagegen meinte — und FOREL stimmte ihm bei —, daß zwischen die physikalische Einwirkung und den in der eingetretenen Hypnose, dem Aufhören von Schmerzen u. s. w. sich äußernden Erfolg ein psychischer Vorgang trete, welcher die Vermittelung zwischen beiden übernehme; an jede physische Einwirkung, meint er, knüpfe sich zuerst eine Idee bei dem beeinflussten Individuum (Autosuggestion), durch welche dann erst weitere Wirkungen ausgelöst würden.

In einer andern Sitzung präzisierte BABINSKI auf Ersuchen des Präsidenten die Lehren der CHARCOTSchen Schule: Die wichtige Rolle der Suggestion wird anerkannt, aber die Unabhängigkeit gewisser hypnotischer Zustände, wie der 3 Stadien des *grand hypnotisme*, von der Suggestion

aufrecht erhalten; man hätte sonst diese drei Stadien experimentell hervorbringen können, was noch niemand gelungen wäre. Gewisse physische Mittel könnten ganz allein für sich hypnotisierend wirken; auch bei der neuromuskulären Erregbarkeit hätte die Suggestion nichts zu thun. Die Wichtigkeit somatischer Symptome wie des eben angedeuteten bezüglich der Simulationsfrage wird von B. besonders hervorgehoben, Die Schule der Salpêtrière bleibt dabei, daß der hypnotische Zustand ein pathologischer sei, was mit großer Einmütigkeit in der Diskussion bestritten wird.

LOMBROSO (Turin) teilte mit, daß es ihm nur gelungen wäre, 20% Hypnotisierbare herauszufinden, woraus er gegenüber den bei weitem bessern Resultaten von BERNHEIM und FOREL auf endemische Dispositionen in Nancy und Burghölzli schließt. L. bricht eine Lanze für die „schöne Entdeckung“ der Polarisierung, welche er selber bei vielen Versuchen hätte bestätigen können, und konstatiert, im Gegensatz zu BERNHEIM, daß das hypnotisch-hallucinatorische Bild ein reelles wäre und durchaus den Gesetzen der Optik folge.

Eine Mitteilung von Prof. DANILEWSKY (Charkow) bezog sich auf die Hypnose der Tiere. Es ist gelungen, Frösche, Eidechsen, Krokodile, Schlangen, Schildkröten, verschiedene Vögel und Fische, Krabben, Krebse, Hummern u. s. w. in Hypnose zu versetzen. Von höhern Tieren ist Meerschweinchen und Kaninchen hypnotisierbar, während beim Hund leider alle Versuche gescheitert sind. Die Hypnose wird in der Weise eingeleitet, daß man dem betr. Tier irgend eine anormale Stellung (z. B. Rückenlage) gibt und es durch sanften Händedruck darin so lange erhält, bis es jede Widerstands- und Fluchtbewegung aufgibt. Ein hypnotischer Frosch zeigt eine allgemeine Anästhesie der Haut und der tiefer gelegenen Organe, selbst auch der Sinnesorgane; die Abwehrbewegungen, welche der Frosch normalerweise jedem äußern Reiz entgegensetzt, kommen nicht zu stande. (Aufhebung der Reflexerregbarkeit.) Ein anderes Experiment soll zeigen, daß auch eine Lähmung des Willens stattgefunden hat: ein Stück befeuchtetes Fließpapier, dem normalen Frosch auf die Nase gelegt, wird sofort durch eine schnelle Pattenbewegung weggeschleudert. Werden die Patten angenäht oder festgebunden, so entsteht eine Art asthmatischen Anfalls und lebhafte Unruhe des Tieres. Am hypnotisierten Frosch wird die Pattenbewegung zur Befreiung des Atmungsorgans vermisst. Der Vorgang bei derselben erscheint dem Verfasser zu kompliziert, um ihn als Reflex auffassen zu können; er sieht darin eine willkürliche Bewegung und in dem Nichtzustandekommen derselben eine Willenslähmung.

Bemerkenswert ist, daß bei einem hypnotisierten Frosch, welcher seines ganzen Gehirns beraubt ist, die Anästhesie nicht zu stande kommt und der asthmatische Anfall viel schwächer auftritt. Aus dem Eintreten der Anästhesie beim hypnotisierten normalen und dem Wegfall der Anästhesie beim hypnotisierten enthirnten Frosch schließt D., daß das Gehirn im hypnotischen Zustand eine aktive Rolle spielen muß, daß es sich in dem speciellen Falle um keine lähmende Wirkung der Hypnose handeln kann.

D. erwähnt weiter, daß oft wiederholte Hypnotisationen bei Tieren häufig Gesundheitsstörungen, wie Appetitmangel, Abschwächung der willkürlichen Bewegungen und Stumpfsinn hervorbringen. Im übrigen betont er die Analogie zwischen der Hypnose des Menschen und der Tiere: beim Menschen stelle die Hypnose nur einen etwas komplizierteren Vorgang dar; beim Tier werde durch die Hypnotisationsmethode (Festhalten mit der Hand in unnatürlicher Lage) das Gefühl der Ohnmacht, sich zu verteidigen und der Nutzlosigkeit jedes Verteidigungsversuches erweckt, nur der Willensimpuls werde unterdrückt. Bei der Hypnotisierung des Menschen würde der körperliche durch einen psychischen Zwang ersetzt; bei manchen Methoden indessen, z. B. bei den sogen. MESSMERSchen Strichen, sei die Analogie vollständig.

Auf die vielen Einzelheiten über die Eigenheiten des hypnotischen Zustandes andrer Tiere, wie der Schlange u. s. w., kann hier nicht näher eingegangen werden.

Die von dem Kongress gelieferten Beiträge zur Entscheidung der Frage nach dem Wesen des Muskelsinns brachten nichts besonderes Neues.

Bezüglich der von der *Society for psychical research* in London angeregten Sammelforschung über die Hallucinationen bei normalen Menschen wurde die Einsetzung eines permanenten Komitees beschlossen, in welches SIDGWICK, MYERS, JAMES, GROTE und MARILLIER gewählt wurden.

An demselben Tage entspann sich auf Anregung von CHARLES RICHT eine Diskussion über die Gedankenübertragung ohne äußere Hilfsmittel, welche vorher auch die Sektion für Hypnotismus beschäftigt hatte. MYERS, SIDGWICK, CH. RICHT und OCHOROWICZ erklärten, auf Grund ihrer Experimente zu der festen Ueberzeugung gelangt zu sein, daß es eine solche Übertragung wirklich gebe. Allerdings hätten die Phänomene, wie namentlich MYERS auseinandersetzte, etwas Kapriciöses. Bisweilen gelängen die Experimente bei Beobachtung aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln in einer jede Möglichkeit des bloßen Zufalls ausschließenden Häufigkeit, bisweilen, und zwar mit denselben Personen und anscheinend unter ganz denselben Umständen, gelängen sie nicht. Man könne also nicht ohne weiteres zu den Zweiflern sagen: kommt und sehet. DELBOEUR giebt das Ueberraschende der Serien von Erfolgen zu, erklärt aber, infolge ebenso frappanter Mißerfolge, seinerseits Skeptiker geblieben zu sein.

In der Kommission, welche die Frage der Heredität zu behandeln hatte, wurde von GALTON (London) mit Hinweis auf sein neueres Werk „*Natural inheritance*“ und die diesbezüglichen Veröffentlichungen im *Journal de la Société entomologique* ausgeführt, daß man bei planmäßigen Züchtungen von Tieren sein Augenmerk hauptsächlich darauf zu richten habe, in wie weit sich erworbene Gewohnheiten vererbten, und welche Veränderung die „Größe“ der Tiere erlitte, sei es, daß man vorher eine Zuchtwahl getroffen oder die Mischung der Geschlechter dem Zufall überlassen habe.

Um der Frage der Vererbung beim Menschen näher zu treten, beschloß der Kongress die Aufstellung eines von GALTON proponierten einfachen Fragebogens, der den Familien zur Ausfüllung übergeben werden soll. Berücksichtigt wird darin 1. Vater mit Geschwistern,

2. Mutter mit Geschwistern, 3. Söhne und Töchter (auch Stief-Söhne oder -Töchter väter- oder mütterlicherseits). Gewünscht wird Angabe des ausführlichen Namens, Datum der Geburt oder des Todes, „Augen“, „Ähnlichkeiten (dem Vater oder der Mutter)“, „unterscheidende Züge jedes Mitgliedes einer Gruppe“. Die Anweisung, welche zur Ausfüllung dieses Fragebogens gegeben wird, ist höchst dürftig.

Im Anschluß daran soll noch Auskunft erbeten werden (mit der Feststellung des endgiltigen Planes wird die *Société de psychologie physiologique* betraut) über physische und psychische Ähnlichkeiten der väterlichen Gruppe, Übertragung der erworbenen Gewohnheiten, technische Fertigkeiten u. s. w. In zweiter Reihe soll festgestellt werden, inwieweit der Volksglaube berechtigt ist, daß körperliche oder geistige Erschütterungen der Mutter zur Zeit der Schwangerschaft besondere Zeichen, Merkmale oder Anlagen in dem Kinde entwickeln — im Sinne der Forschung von DARWINS Vater.

GROTE (Moskau) will die Fragebogen noch ausführlicher aufgestellt und beantwortet wissen.

Von den zahlreichen sonstigen interessanten Vorkommnissen des Kongresses erwähne ich nur, daß v. SCHRENCK-NOTZING (München) Photographien von Hypnotisierten in dramatischen Stellungen vorlegte, die allseitiges Interesse erweckten und von denen auch Schauspieler manchen Nutzen ziehen könnten.

Zum Schluß noch ein Wort über die Thätigkeit der sogen. *Commission d'organisation*, welche die Aufgabe hatte, einen Plan über die Fortführung des begonnenen Werkes aufzustellen. Ihren Vorschlägen gemäß wurde beschlossen, den nächsten Kongreß unter dem Namen: „Kongreß für experimentelle Psychologie“ im August des Jahres 1892 in London abzuhalten. Um das Programm für denselben vorzubereiten, wurde eine Kommission gewählt, welche sich im Dezember 1891 zu einer beschlußfassenden Sitzung vereinigen soll. Mitglieder dieser Kommission sind für Frankreich: BEAUNIS, BERNHEIM, BERTRAND, ESPINAS, FERRARI, GLEY, MARILLIER, CH. RICHT, RIBOT; für England: GALTON, F. MYERS, SIDGWICK; für die Vereinigten Staaten: JAMES; für Deutschland: MUENSTERBERG, v. SCHRENCK-NOTZING, SPERLING; für die Schweiz: FOREL und HERZEN; für Italien: LOMBROSO; für Rußland: DANILEWSKI, OCHOROWICZ, GROTE, NEIGLICK†; für Belgien: DELBOEUF; für Österreich: BENEDIKT; für Rumänien: GRUBER.

SPERLING (Berlin).

J. GAULE. **Zahl und Verteilung der markhaltigen Fasern im Froschrückenmark.** *Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. Math.-phys. Kl.* Bd. XV. No. 9. S. 737—780. Mit X Tafeln. Leipzig 1889, Hirzel. (Selbstanzeige.)

Diese Arbeit hat ein doppeltes Gesicht. Einerseits löst sie eine rein thatsächliche Aufgabe. Es wird ermittelt die Zahl der Nervenfasern, welche sich in der weißen Substanz des Froschrückenmarks befinden. Zu diesem Zwecke werden 5 Querschnitte durchgezählt, die den verschiedenen Abschnitten entnommen sind, nämlich von dem Übergang zur med. oblongata, von der Mitte der ArmanSchwellung, aus der Mitte